

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 6 (1884)
Heft: 14

Anhang: Beilage zu Nr. 14 der Schweizer Frauen-Zeitung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Teutiseton.

Nach Kampf zum Frieden.

(Original-Novelle v. E. Greiner.)

Der Kandidat hatte kein leichtes Spiel, Barbaras Einwilligung zur Taufe ihrer Urenkelin zu erhalten. In diesem alten, vom Schicksal verharrten Herzen gab es ancheinend keine einzige weiche Stelle, die für den Trost und den Zufluchtsort der Religion empfänglich gewesen wäre, und Santens ernste Vorstellung von der schweren Verantwortung, deren sich Derjenige schuldig macht, welcher eine ihm anvertraute Menschenseele von ihrem ewigen Heile abhält, machte auf die Alte ebenso wenig Eindruck, wie die ihr in Aussicht gestellte Rechenschaft, die die Mutter ihres dereinst im Jenseits von ihr fordern werde.

„Dummes Zeug“, lachte Barbara auf, „spart Euch die Mühe, der Dirne etwas in den Kopf zu setzen! Glaubens kann der Mensch nur Das, wovon er in seinem Innersten fest überzeugt ist; ich aber bin überzeugt, daß die Rederei von der Güte und Gerechtigkeit Gottes eitel Geschwätz ist, und dies glaubt auch die Isle. Oder hätt' sie etwa Gott in den ersten Tagen ihres Daseins die Mutter genommen und sie zu Schamb' und Armut geboren werden lassen? Ja, Herr, wenn mir's der Herrgott beweisen thät', daß er wirklich lebt und auch für die Armen ein Herz hat, so wollt' ich's halt gern glauben; denn wenn der Mensch ein Gottvertrauen hat, wie auch ich's in meinen jungen Tagen gehabt hab', so lang erträgt er auch Alles, was auf ihn einstürmt, und wär's auch das Schwerste; wenn ihm aber der Glaub' abhanden gekommen ist, wie mir, dann ist er auch elender als die ärmste Kreatur.“

„Und solches Elend, das Ihr aus eigener Erfahrung kennt, wollt' Ihr Jemand bereiten, der Euerem Herzen nahe steht?“ fragte Santen vorwurfsvoll; „nur wer da glaubet und getauft wird, soll selig werden; um diese verheilene Seligkeit aber bringt Ihr das Mädchen, wenn Ihr ihm wehrt, die christliche Taufe zu empfangen, nach der es selber verlangt. Leider machen es die allzu milden Gesetze unseres schönen deutschen Vaterlandes den Eltern nicht mehr zur Pflicht, eine junge Menschenseele durch die Taufe ihrem Heiland zu weihen, sonst würde Euch die Abgeschiedenheit von der Welt, die dieser die Kenntnisnahme von dem Dasein des Mädchens so lange verbarg, vor dem Befehl nicht schützen. Isle durch die heilige Taufe der Kirche Christi einzuverleiben. Seht,“ fuhr er bewegt fort, „es schmerzt mich ja mehr, als mich das Abhauen meines kleinen Fingers schmerzen würde, Euch so trostlos elend zu wissen, wie Ihr selbst eingestehst, daß Ihr es seid; doch ein Fehler steht und fällt seinem Herrn und Ihr müßt es allein verantworten, was Ihr fehlt; aber daß Ihr Euch einer noch größeren Sünde schuldig machen wollt, das kann ich nicht mitansehen.“

Die eine Hand auf das klopfnende Herz gepreßt und den Kopf tief auf die Brust herab gesenkt, schritt er im lebhaften inneren Kampfe mit einem reißenden Entschluß einige Male in der kleinen Stube auf und nieder. „Ich will Euch einen Vorschlag machen, so sauer er dem künftigen Diener der evangelischen Kirche auch ankommt“, sagte er vor den Alten stehend, mit gepreßter Stimme: „Ihr seid katholisch und es widerstrebt Euch am Ende, ein Glied Euerer Familie auf die Lehre jenes Mannes getauft zu sehen, der den meisten Euerer Glaubensgenossen ein Greuel ist. Wohl an, wir werden Isle in einem katholischen Stift unterbringen und sie dort zur Aufnahme in den Bund der Christenheit vorbereiten lassen. In der Hauptfache,“ setzte er, wie um sich selber Trost einzusprechen, mit einem tiefen Atemzug hinzu, „im Glauben an Gott den Vater, Sohn und Heiligen Geist gehen ja doch Protestant und Katholiken Hand in Hand.“

Wenn Santen geglaubt hatte, daß Barbara mit beiden Händen das Opfer erfassen werde, das er trotz des innersten Widerstrebens zu bringen gedachte, so hatte er sich gründlich verrechnet. „Was schwätz Ihr von Stift und katholischen Glauben!“ ließ ihn Jene heftig an; „denn Ihr etwa, ich würde die Isle so weit von mir lassen, um nicht jedem, der ihr zu nahe käme, die Augen auszukratzen zu können.“

„Aber ich bitte Euch, Frau,“ fiel der Kandidat der exaltirten Sprecherin begütigend in das Wort, „hier ist doch keine Rede davon, daß dem Mädchen ein Schaden zugefügt werden könne! Die Zeiten, in denen man der Menschheit mit Feuer und Schwert einen Glauben aufzwingt, sind vorüber; man wird Isle —“

„Den Herzenswünschen eines hochwürdigen Herrn Kaplans geneigt zu machen suchen“, unterbrach mit kurzem rauhen Aufschlagen Barbara die Erklärungen Erichs; „o wir kennen das, Herr Kandidat, wir kennen das.“

Dieser fuhr in heller Entrüstung zurück. „Frau“, entgegnete er mit Strenge und streckte abwehrend die Rechte gegen Jene aus, „hütet Eure Zunge, die nur allzu geneigt ist, den boshaften Einflüsterungen Eures in Menschenhass verhärteten Herzens zu gehorchen. Einen Diener der Kirche lästern, ist doppelte Sünde, denn es ruht jener Herde das Vertrauen zu ihrem Hirten, der er auf dem rechten Wege voran zu gehen hat.“

„Und wenn dieser Hirte nur ein Wolf ist, der ganz im Geheimen das eine oder andere der ihm anvertrauten Lämmer zwar nicht eben auffriszt, es aber zu Ehebruch und Erbschlecherei verleiht und ihm dafür unentgeltlich Abläß gewährt, was dann, mein lieber Herr, was dann?“ höhnte die Alte.

Erich war erbläzt. „Ich kann nicht annehmen, daß eigene Erfahrungen Euch zu so furchtbaren Anschuldigungen berechtigen, wie Ihr diese soeben ausgesprochen habt,“ entgegnete er tief ernst; „Eure Feindseligkeit gegen die ganze Menschheit verleitet Euch eben, von einem Jeden das Schlimmste zu glauben und Euch somit für Eueren allgemeinen Hass eine Art trauriger Berechtigung zu verschaffen. Ich aber sage Euch, wir sind nicht allein allzumal Sünder, die des Kuhmes mangeln, den wir vor Gott haben sollten, sondern wir sind auch nur zu leicht geneigt, Andere um ihrer Unvollkommenheit halber bitter zu tadeln, ohne zu bedenken, wie viel Anlaß zum Tadel wir selber der Welt geben. „Lieber Euch unter einander,“ das, Frau Barbara, ist das Hauptgebot unseres Heilands, und dieses Gebot zu befolgen, ist weit menschenwürdiger, als auf einem schwarzen Gewande Staub- und Schnittflecken aufzusuchen, wie Ihr es thut.“

Und mit dem Haupte grüßend schritt er mit jener unnachahmlichen Höhe, welche wahren Seelenadel einem Menschen verleiht, aus der Thüre.

Barbara sah ihm gedankenvoll nach. Er ist wahrhaftig Einer von den Wenigen in der Welt, wie auch mein Steffen deren Einer gewesen ist,“ sagte sie halblaut vor sich hin; „der hatte auch das Herz eines Kindes und glaubte von jedem Menschen nur das Beste. Lieber Gott, wer das auch noch könnte! Aber wer erfahren hat, was ich erfuhr, der sieht mit anderen Augen, wenn er auch selber dabei zu Grund' gehen müßt! Mit der Isle,“ fuhr sie nach einigem Nachdenken fort, „mag er es halten wie er will. Will die Dirne sich nun einmal etwas weiß machen lassen von einem himmlischen Vater, der für die Wittwen und Waisen sorgt, so will ich ihr's meinthalben nicht länger wehren; aber vielleicht auch mich befehlen zu wollen, das soll sich Keiner einfallen lassen.“

(Fortsetzung folgt.)

Wenn die Menschheit doch nur einmal zur Einsicht käme, daß man das, was man ist, auch wirkt; denn nichts erzielt besser als die Gegenwart eines treiflichen Menschen, er braucht nicht zu dozieren und zu predigen, sein stilles Dasein ist eine Sonne, die wärmt und leuchtet. So liegt denn zuletzt das Geheimniß der Erziehung in unserer Gesinnung und der innersten Art unseres Seins.

(Aus: Pädag. Worte für Haus und Schule von Chr. Tisschauer in Basel.)

Ein Traum.

Ich träumte einst von einer Seele
Die meiner Seele Leben war;
Ich träumte auch, daß ich mit Freuden
Ihr brächte die volle Liebe dar.
Doch wie ich noch im Glücke schwelgte,
— Ein Glück? mein Herz begriff es kaum,
Da waren beide längst entschwunden,
Denn ach, es war ja nur ein Traum. (S. Falte.)

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 143: Wo können verzpüste Seiden- und Baumwollfäden zum Weben abgegeben werden?

Frage 144: Kann Jemand einer rechtsunerschaffenen Frau mit zwei Kindern sagen, welches Recht nach Schweizergebräuch der Mann an das von der Frau während der Ehe selbst Erworben hat?

Frage 145: In was bestehen die Vorzüge von Liebig's Fleisch-Extrakt?

Antworten.

Antwort auf Frage 132, Frauen-Zeitung Nro. 13: Verwenden Sie Zeit und Geld zu einem Aufenthalt in reiner Bergluft, statt von Behandlung durch Elektrizität etwas zu hoffen. Der Rath ist erprobte Elektrizität hat dem Schreiber dies nichts geholfen, wohl aber ein Aufenthalt im Engadin.

Auf Frage 138. Die elektro-therapeutische Behandlung der Nervenschwäche kann nicht schlechthin empfohlen werden, sondern es richtet sich dies nach dem individuellen Fall. Sicher ist, daß dieses Heilverfahren vielfach mißglückt. Zugem ist die Kur nicht sehr angenehm. Eine diätetische Lebensweise wird unzweckhaft von sicherem Erfolg begleitet sein, besonders da die weibliche Nervenschwäche fast immer an Hypertonie grenzt, gegen welche die fragliche Heilmethode nicht ratsam ist. Dr. K.

Auf Frage 139. Um die Zähne bei Kindern gehandelt zu erhalten, ist das Reinigen derselben erforderlich. Dazu kann eine weiche Zahnbürste gar wohl angewendet werden. Zudem kann sich Kinder die Zähne durch Einführen von harten und spitzen Gegenständen in den Mund (und durch das Ragen an denselben). Der Zahnschmelz kann dadurch verletzt und so Anlaß zur Entstehung der Zahnfleischgeiß gegeben werden. Das immerwährende Rauchen von Zucker befördert die Caries, besonders wenn die Zähne nie gereinigt werden. Das Beberzen von Zucker, überhaupt von harten Gegenständen, sollte unterlassen werden. Dr. K.

Auf Frage 139: Die beste Belehrung erhalten Sie durch die Schrift: „Illustrirte Zahnb- und Mundpflege“ von Zahnarzt Dr. Schlenter in St. Gallen.

Auf Frage 140: Brunette Hautfarbe läßt sich durch kein Mittel verändern. Kinder mit dunklerer Hautfarbe sind in der Regel kräftiger und „wetterfester“ als sehr zarte Blondinen und die erste Bedingung zur Schönheit ist ja die Gesundheit. Sorgfältige, rationelle Hautpflege wird übrigens auch eine weniger helle Haut sammartig, fein und weich machen.

Auf Frage 141: Die diätetische Kuranstalt in Egliau (Kanton Zürich) nimmt in einer separaten gelegenen, mit allem Nothwendigen ausgestatteten Dependence Strophulose und schwächliche Kinder auf. Wenden Sie sich an die Besitzer Frau Wittwe Sutter und Sohn.

Briefkasten der Redaktion.

Fachmann in Alstätten. Für Ihre freundliche Korrektur des betreffenden Rezeptes unsern herzlichen Dank und mit uns dankt Ihnen gewiß noch manche unserer Leserinnen.

Franz P. L. in S. Wohl mag es für Sie recht schwer sein, die einzige Tochter in ihrer jungen Ehe nicht den richtigen Weg einzuschlagen zu leben; allein Sie kann besser daran, sie nun unbeeinflußt gewähren zu lassen. Wenn sie Gelegenheit hätte, als Braut die Charakterfehler ihres Verlobten kennen zu lernen und Sie als erfahrene Mutter das schon sie darauf außerordentlich machen und auf die hieraus ihr als künftiger Frau erwachsenden Pflichten sie verweisen, so haben Sie das Nothwendigste gethan. In den Füllterwochen verklärt ja die leidenschaftliche Liebe auch ganz bedenkliche Fehler mit einem Glorienschein und in solchem Falle ist vernünftiges Schweigen das Beste. Wie eine gutgemeinte Warnung, ein treuer Rath nicht angenommen wird, da müssen die eigenen Erfahrungen den Lehrmeister machen. Es wird unweigerlich eine Zeit kommen, wo die Tochter an den Rath der besorgten Mutter zurückdenkt und sich wieder folchen erbittet. Wie manche junge Frau hat im Bollengriff ihres neugehauften Ehemannes nun keiner Mutter mehr zu bedürfen gewöhnt und später hat sie gefunden, daß sie derselben mehr als je bedarf und stets bedarf hätte.

Poststempel Luzern. Sie haben uns ein freundliches Anerbieten gemacht, haben verschiedene Fragen an uns gerichtet und bei unserer Expedition ein Buch bestellt (Parrer Kämmli, die Frau in den religiösen und sozialen Kämpfen der Gegenwart), statt einer Unterchrift aber sind für den Betrag des Buches Marfen aufgeklebt. Wollen Sie durch Mittheilung Ihrer Adresse uns in den Stand setzen, das Gewünschte Ihnen zufinden und Ihr freundliches Schreiben überhaupt beantworten zu können.

